

Deutsche Raketenforschung in der Pampa

- die Interessengemeinschaft deutscher und argentinischer Waffentechniker -

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren sie arbeitslos geworden, die Experten für Waffentechniken aller Art. Sie, die sie im militärisch-industriellen Komplex Hitlers treue Dienste geleistet hatten: in der Versuchsanstalt Peenemünde, wo die „Wunderwaffe“ V2 entwickelt worden war, in den Flugzeugfabriken und in den Raketen- und Sprengstoff-Forschungszentren. Die Siegermächte rissen sich um sie. Sie waren die Träger des strategischen Wissens um die modernen Techniken aber auch die Träger der Patente. Bei der Jagd auf sie ging es also nicht nur um künftigen Ruhm bei der Weltraumerforschung sondern auch um handfeste wirtschaftliche Interessen.

Die USA sicherten sich mit ihrer Operation Paperclip Tausende, darunter Wernher von Braun, den Vater der nordamerikanischen Raumfahrt. Auch die Sowjetunion bediente sich in ihrer Besatzungszone. Aber sowohl die USA wie die UdSSR wählten die Ingenieure, jeden einzelnen, nach den eigenen Interessen aus und schotteten sie in ihrem Gastland ab. Sie waren ja noch bis vor kurzem Feinde gewesen. Nur ein Land nahm Nazis mit offenen Armen auf, ohne darauf zu achten, wer und aus welchem Grund Europa verlassen wollte: Argentinien.

"Der Perón wollte die für Argentinien ausnutzen, genau wie die Amerikaner. Das war ein Wettlauf um die deutschen Wissenschaftler", so Friedrich Rasenack, der in der Nähe Córdoba lebt. Kein Techniker sondern ein ehemaliger Matrose der Graf Spee.

Insgesamt haben am Rio de la Plata nach 1945 etwa 50.000 Nazis Unterschlupf gefunden, darunter Kriegsverbrecher. Bis heute ein verschwiegenes Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte. Ein Tabu auch in Argentinien, denn diese „braune Völkerwanderung“ fand zu einem Zeitpunkt statt, als Präsident Juan Domingo Perón und seine vom Volk vergötterte Ehefrau Evita regierten.

„Es kamen, eingeladen von unserem Luftwaffenamt, Techniker aus ganz Europa“, schwärmt Kommodore Luis Antonio Cueto, „Italiener, Franzosen und Deutsche wie Kurt Tank, der einstige Chefentwickler der Focke Wulff Werke und Vater des berühmten Fliegers „Focke 190“. Er brachte sechzig seiner besten Ingenieure mit.“

Tanks Truppe machte in Córdoba dort weiter, wo sie in Deutschland, im Mai 45, aufhören musste. Vorübergehend aufhören mußte. Von den drei argentinischen Ingenieuren der Tank-Truppe ist noch einer am Leben, Enrique Corti: „Mein Traum war die Entwicklung von Flugzeugen – und das passierte bei uns erst Ende der vierziger Jahre. Deshalb trat ich in die Flugzeug-Fabrik ein.“

Von den deutschen Technikern der Tank-Gruppe lebt noch Ulrich Stampa. "Ich war Holzdrechsler in Celle. Mir lief einer übern Weg: ich werde repatriiert nach Argentinien. Watt, sag ich, wie is datt denn? Ja, sagt der, meine Kinder sind ja da geboren. Und jetzt werde ich repatriiert. Und ich sag: machen Sie mir doch eine Verbindung mit Prof. Tank wenn Sie dahin kommen. Mach ich Ihnen. Und hat er gemacht. Und dann dauerte es ein Jahr und dann kriegte ich von Córdoba aus ne Anforderung, dass ich nach Córdoba fahren konnte."

Drei Routen führten nach Argentinien. Die mit Hilfe des Vatikans eingerichtete „Rattenlinie“ über den Hafen von Genua benutzten Zehntausende. Die Wissenschaftler wurden über Skandinavien und die Schweiz herausgebracht.

Hans Kleiner war 1923, mit 16 Jahren, in die NSDAP eingetreten, ein Jahr später in die schwarze Reichswehr und den Schlageterbund. Der Ingenieur machte Karriere bei der Kölner Wilhelm Schmidding KG, zuletzt als Miteigentümer. In Hitlers Rüstungsamt leitete er den Hauptausschuß der Flugzeugausrüstung und entwickelte im schlesischen Zweigwerk Schmiedeberg, zusammen mit der Firma Heinkel, das

Kampfflugzeug Julia I. Es hatte ein Düsentriebwerk, Kanonen unterhalb des Rumpfes und Raketen an der Seite.

Die Air Defense Intelligence, der Geheimdienst der US-Airforce, stellte im Kölner Stammwerk Schmidding 56 Aktenordner sicher und eignete sich somit die Forschungsergebnisse in den Bereichen Raketen, Düsenantriebe und Raketentreibstoffe an – schreibt Hermann Weiss in seinem Buch „Buschvorwerk im Riesengebirge“ über das Zweigwerk von Schmidding, in Schmiedeberg, südöstlich von Breslau.

Dort wurden für Versuche mit dem Raketentreibstoff Myrol hunderte Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge benutzt. Laut US-Geheimdienstquellen war Schmidding damals die sechstwichtigste Firma in der Raketenforschung, die eng mit Wernher von Braun zusammen arbeitete. Kein Wunder, daß der Ingenieur Hans Kleiner nach 1945 das Weite suchte.

Am 12. Juni 1947 wurde Kleiner mit einem argentinischen Paß an der Schweizer Grenze festgenommen, geht aus dem Archiv der eidgenössischen Bundespolizei hervor. Frage, wie er in den Besitz der argentinischen Staatsangehörigkeit gelangt war: „Durch die Vermittlung eines Herrn Herbert Helfrich“.

Helfrich hatte die deutschen Befestigungsanlagen in der Normandie und die Prüfstände in Peenemünde errichtet. Für die Regierung in Buenos Aires baute er ein Schleppernetz auf. Kleiner hatte, so steht es im Protokoll, „... zur Bedingung gemacht, dass ich nur nach der Schweiz komme, wenn für die Weiterreise gesorgt ist. Ich wollte nicht das Risiko auf mich nehmen, eventuell nach Deutschland zurückgeschickt zu werden, denn es ist mir bewusst, dass ich durch die Franzosen hart bestraft worden wäre.“

Weshalb Kleiner verfolgt wurde, klärten aber die Schweizer ebenso wenig auf wie die Argentinier oder die Deutschen. Kleiner gab zwar in der Vernehmung seine Parteizugehörigkeit zu, aber „Ich hatte keinerlei Funktion. Meine oppositionelle Einstellung brachte mir dauernd Schwierigkeiten“.

In den Akten befindet sich das Protokoll einer Besprechung zwischen dem Chef der Bundespolizei, dem Attaché der argentinischen Gesandtschaft in Bern und Oberst Rodolfo Jeckeln, einem hohen Offizier der argentinischen Militärwerkstätten. Er war, schreibt Hermann Weiss, kurz vor Kleiners Verhaftung mit 150.000 schweizer Franken eingereist, „um die „Rattenlinie“ und die Schlepper zu finanzieren. „Oberst Jeckeln (berichtete), daß er von seiner Regierung beauftragt sei, in Europa Spezialisten für ihre Militärbetriebe zu engagieren. Ihm sei der festgenommene Kleiner empfohlen worden. Um ihm eine unbehelligte Fahrt nach Argentinien zu ermöglichen, habe das Konsulat in Zürich argentinische Gefälligkeitspässe ausgestellt, obschon er das Bürgerrecht noch nicht besäße. Dr. Balsinger (Chef der schweizer Bundespolizei) bedeutete Herrn Jeckeln, daß dieses Vorgehen mit unseren Gesetzen unvereinbar sei. Zudem widerspreche es den zwischen der Schweiz und den alliierten Besatzungsbehörden getroffenen Vereinbarungen und sei geeignet, das in uns gesetzte Vertrauen zu erschüttern, falls der Sachverhalt publik würde“.

Er wurde aber nicht publik.

„Die Fragen von Dr. Balsinger, ob es sich bei Kleiner nicht etwa um einen Kriegsverbrecher oder einen Herrn handle, der sich dem Säuberungsgericht entziehen wolle oder Vermögensverschiebungen mit der Ausreise zu verbinden beabsichtige, verneinte Oberst Jeckeln des bestmöglichen. Er versicherte, dass inskünftig keine Engagements auf diese Art mehr erfolgen würden“.

Jeckeln hatte sich auf seine Absprachen mit dem schweizer Major Schaufelberger berufen, der dem Bundesanwalt versicherte: „Er habe dank dem Entgegenkommen von Oberst Jeckeln mit Herrn Kleiner sprechen können und von ihm so wertvolle Angaben über deutsche Erfindungen erhalten, die im Kriege nicht mehr zur

Auswertung gelangen konnten (Pulver-Raketen, neuste Pulverrezepte u.ä.), daß der Schweiz Millionen für Versuche auf diesem Gebiete erspart werden".

Kleiner durfte ausreisen.

Eine dritte, wenig bekannte Fluchtroute verlief über Dänemark und Schweden, heißt es in einem freigegebenen Bericht des US-Geheimdienstes CIA:

„Der Chef der Dienstgruppe Dänemark schmuggelte Deutsche nach Dänemark. Die Polizei hat uns vertraulich mitgeteilt, dass argentinische Botschaftsangehörige daran beteiligt seien. Professor Kurt Tank, Flugzeug-Experte, hat im Mai 1947 fünfzehn Flugzeugbauer gesammelt und nach einem Fluchtweg gesucht. Im November wurden Tank und der Luftingenieur Naumann illegal nach Dänemark zum Chef der Dienstgruppe gebracht. Innerhalb von acht Tagen bekamen sie Papiere und wurden nach Argentinien ausgeflogen. Die Polizei glaubt, dass Tank und Naumann die einzigen Luftfahrtexperten sind, die auf diese Weise Dänemark verlassen konnten. Der Radio-Ingenieur Dr. Karl Thalau, und der Ingenieur Paul Klages wurden vom dänischen Zoll mit argentinischen Pässen verhaftet".

Der CIA-Bericht irrt. Innerhalb kürzester Zeit gelangten sämtliche Mitglieder der Gruppe, über sechzig Ingenieure, nach Argentinien. Sie bauten in Córdoba eine Flugzeugfabrik auf. Ulich Stampa lebt in Bremen, ein Mann aus dem engsten Kreis von Professor Tank, dem einstigen Chefentwickler von Focke Wulff: "Tank pflegte Verbindungen mit allen möglichen ausländischen Staaten, auch mit Amerika. Und er hatte die besten Verbindungen zu Tschian Kai Tschek. Wir gehen dorthin, sagte er, und plötzlich war er verschwunden. Und keiner wußte, wo er geblieben ist. Er hatte aber von Perón eine Einladung bekommen. Wie das im Einzelnen abgelaufen ist, das kann ich Ihnen nicht sagen, jedenfalls ist er nicht über Italien nach Argentinien gekommen zu Perón. Perón hat ihn sehr schön aufgenommen, hat Geld gekriegt, ne Wohnung, hat arbeiten können und hat sich die Leute nachholen können. Und hier waren schließlich 63 Mann".

Tank war mit einem argentinischen Paß als „Pedro Matties" eingereist, seine rechte Hand, Dr. Thalau als „Dr. Keller" und der Ingenieur Naumann als „Señor Choel". Die Anderen kamen mit ihren eigenen Papieren.

Schon ein Jahr nach Kriegsende hatte Brigadegeneral Juan Ignacio San Martin, Minister des Luftwaffenministeriums Peróns, eine Mission nach Europa abkommandiert, erinnert sich der Luftwaffenoffizier Luis Antonio Cueto. „Er bot deutschen und italienischen Ingenieuren an, bei uns ihre Projekte fortzuführen. Man stellte ihnen eine vollständige Flugzeugfabrik zur Verfügung. Präsident Perón empfing Tank und der versprach ihm, vier neue Flugzeugtypen zu bauen."

Die Flugzeugfabrik war in den zwanziger Jahren errichtet worden, doch es fehlte Fachwissen. Dann zog das deutsche Team um Professor Tank ein. Cuetos Augen glänzen, wenn er von seinem Idol spricht. Er ist pensioniert und leitet in Córdoba das Museum der argentinischen Luftfahrt, im selben Gebäude, in dem einst Tank Wunder bewirkte. Seine Modelle sind hier zu bewundern, nachgebaute Flugzeuge und Raketen in Pappmaché. Córdoba war zu Tanks Zeiten ein Zentrum der Forschung und der Nachschub aus Europa kam stetig. Nazis? Vielleicht sogar Kriegsverbrecher? Cueto tut erstaunt! „Emile Dewoitine kam 1945 zu uns. Er hatte in Toulouse eine Flugzeugfabrik, mußte aber aus politischen Gründen sein Land verlassen. Er hatte mit der Vichy-Regierung gearbeitet und mit Deutschland sympathisiert. Deshalb beschuldigte man ihn als Kollaborateur. Er fühlte sich in Frankreich nicht wohl und kam hierher. Aber irgendwann ging er zurück, denn mit der Zeit gehen diese Dinge vorüber."

Dewoitine war in Abwesenheit in Frankreich zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, heisst es in der Militärgeschichte der argentinischen Luftwaffe. Weshalb er verurteilt wurde, steht dort nicht. Aber es wird erwähnt, daß die Regierung in Paris zwei mal seine Auslieferung beantragt hatte. Die erste lehnte Perón ab, die zweite wollte die französische Botschaft in Buenos

Aires nicht vorlegen, weil inzwischen Monsieur Dewoitine zum Vertreter eines französischen Aluminium-Unternehmens avanciert war und die Diplomaten einen bevorstehenden Vertragsabschluß nicht gefährden wollten.

Cueto interessiert sich, sagt er, für diese politischen Hintergründe nicht. Sie seien nur Techniker gewesen, keine Kriegsverbrecher. Für ihn Helden: „Es kamen Generalleutnant Adolf Galland und Hans Ulrich Rudel mit ihren eigenen Pässen sowie Reimer Horten, über Genua mit falschen Papieren des Vatikans. Horten ist im Alter von 78 Jahren in Argentinien gestorben. Er hatte sich auf die „fliegenden Flügel“ spezialisiert und besaß internationales Renommee. Er baute Flugzeuge, die praktisch nur aus Flügeln bestanden, und trotzdem löste er das Problem der Stabilität. Er war unser Lehrer. Er brachte seinen Piloten Heinz Schneidhauer mit. Hortens Flugzeuge waren in den fünfziger Jahren das modernste, was es gab. Eines hieß „Delta“, denn es sah aus wie der griechische Buchstabe Delta, ein Kampffjäger mit Überschallgeschwindigkeit.“

Die deutschen Techniker machten in Córdoba da weiter, wo sie 1945 in Deutschland aufgehört hatten. Viele Modelle war während des Zweiten Weltkrieges entwickelt worden und wurden in Argentinien nachgebaut, als Einzelstücke, nicht in Serie.

Der argentinische Traum schien in Erfüllung zu gehen, als im Februar 1951, drei Jahre nach Tanks Ankunft, der Pulqui II in Buenos Aires Präsident Perón und der staunenden Weltpresse vorgeführt wurde. Pulqui ist Quechua und bedeutet: der Pfeil, so Erique Corti, der einzige noch lebende der drei argentinischen Ingenieure des Tank-Teams. Ein Zivilist. Der 83-Jährige lebt in Córdoba. Er war als junger Ingenieur zu Professor Tank gestoßen, denn nur dort konnte er etwas über Luftfahrt lernen und sogar eigene Flugzeuge bauen.

Der junge Ingenieur wollte von den Deutschen lernen. Aber die blieben unter sich und fachsimpelten nur deutsch. Das verstand Corti nicht. „Tank und seine Leute hätten heimlich eigene Forschungen durchführen und uns vorenthalten können. Wahrscheinlich haben sie dies auch getan, denn später, als die meisten Deutschen Argentinien wieder verlassen hatten, erfuhren wir trotz der Geheimhaltung von einigen ihrer Projekte wie dem Turbinenflugzeug Penta und einem Transporter mit Überschallgeschwindigkeit: eine Art großer Pulqui für kommerzielle Zwecke. Diese hatten sie uns verschwiegen.“

In Córdoba entstand ein militärisch-industrieller Komplex. Da war nicht nur die sichtbare Flugzeugfabrik und in der nahegelegenen Kleinstadt Falda del Carmen die geheime Forschungsanlage über Raketenbau. Sie wurden beliefert von zahlreichen Firmen, die Anfang der fünfziger Jahre mit Geldern aus Deutschland gegründet worden waren - Gelder, die einen illegalen Ursprung hatten und während des Nationalsozialismus beiseite geschafft worden sind. Mit diesem Kapital kauften argentinische Strohänner über sechzig Aktiengesellschaften, darunter Mercedes Benz Argentina und Rüstungsunternehmen wie die „Forja AG“.

Sie gründete im Februar 1954 mit der peronistischen Regierung ein gemischtes Unternehmen, das Teile für Flugzeuge und Eisenbahnen produzieren sollte. Dafür erhielt Forja in Córdoba eine Fabrik, die sie mit Aktien bezahlte. Und wer leitete die Forja AG? Hans Kleiner, der sich nunmehr „Juan Kleiner“ nannte.

Kleiner, der „alte Kamerad“ der Schwarzen Reichswehr, saß, zumindest auf dem Papier, in mehreren Direktorien der mit Nazigeldern gegründeten Firmen - nicht, weil er ein guter Manager sondern weil er einer der führenden Köpfe von Hitlers Raketenforschung gewesen war. Und in Córdoba und Falda del Carmen konnte Kleiner das Unternehmen, was in Deutschland verboten war.

Während die Erfindungen der Flugzeugfabrik öffentlich gefeiert wurden, waren andere Forschungen streng geheim. In der Nähe Córdoba, in Falda del Carmen, forschte nicht nur Juan Kleiner sondern auch der frühere Messerschmitt-Pilot Henrici und die Bombenspezialisten Bandel und Baumbach. Etwa vierzig Techniker,

schätzt Corti. "Das Ganze war so geheim, daß bei uns in Córdoba nicht über Falda del Carmen gesprochen wurde. Unsere Arbeit mit den Flugzeugen war von der Raketenentwicklung unabhängig. Aber ich weiß, daß dort eine Rakete mit großer Reichweite entwickelt wurde, die für den Export gedacht war."

In Falda del Carmen wurde die V 1 nachgebaut und weiterentwickelt. Diese Arbeiten hätten im Nachkriegsdeutschland nicht durchgeführt werden dürfen, denn an Wiederbewaffnung war lange nicht zu denken. Erst 1955 sollte die Bundeswehr gegründet werden. Aber offensichtlich gab es in der Bundesrepublik Kräfte, die sich an dieses Verbot nicht halten wollten und, wie schon nach dem Ersten Weltkrieg, heimlich, im Ausland, diese Forschungen weiterführten. Bis heute ist über dieses Kapitel der Nachkriegsgeschichte wenig bekannt.

In der Bibliothek der argentinischen Luftstreitkräfte findet sich aufschlußreiches Material über jene Jahre. Das wichtigste Projekt, von dem die Argentinier Kenntnis hatten, hieß PAT 1 - die „fliegende Bombe“. Ein 3,5 Meter langes, zweiteiliges Projektil konnte 500 Kilogramm Sprengstoff fassen und mit einem eigenen Motor sein Ziel suchen. PAT 1 war ein Nachbau der HS-293 der Firma Henschel, die noch während des Zweiten Weltkrieges eingesetzt worden war. Perón hatte schon 1952 die PAT 1 bewundert, aber offiziell will Argentinien erst im Februar 1961 die erste Rakete abgeschossen haben. Aus ihr entstanden die Condor I und Condor II.

Condor I wurde in Falda del Carmen gebaut, acht Meter lang, getrieben mit festem Treibstoff, mit dem schon Hans Kleiner in Schlesien mit Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen experimentiert hatte. Die Rakete hatte eine Reichweite von nur 300 Kilometern, die spätere Condor II war für die Artillerie gedacht, mit eigenem Trägersystem für Streubomben.

Bis heute streng geheim sind die deutschen Forschungen auf nuklearem Gebiet in Patagonien. Bekannt ist, daß in Bariloche deutsche Naziwissenschaftler unter der Leitung von Ronald Richter ab 1948 das Nuklear-Forschungszentrum aufbauten. Ihr Hauptziel war die Entwicklung von Atomkraftwerken, die mit Natururan und nicht mit angereichertem Uran funktionierten, das nur von den US-Amerikanern zu bekommen war und ausschließlich für „zivile Zwecke“ eingesetzt werden durfte. Aber den Argentinern und den Deutschen ging es darum, fern aller Kontrollen, die nukleare Technologie auch für militärische Zwecke einzusetzen.

Bekannt wurde jene Pressekonferenz im März 1951. Auf ihr gab Richter bekannt, die Wasserstoffbombe erfunden zu haben und die bei der Explosion freigesetzte Energie kontrollieren zu können. Diese neue Technik würde Argentinien die Herstellung von Atomenergie erlauben, die viel billiger als das US-Verfahren mit angereichertem Uran sei. Perón sah sein Land schon als Atommacht und verkündete, daß es „künstliche Sonnen auf der Erde produzieren werde“.

Doch die „sensationelle Erfindung“ stellte sich als Flop heraus. Die „künstlichen Sonnen“ entpuppten sich als Meßfehler und Perón blamierte sich weltweit. Das war zumindest die offizielle Version. Richter forschte weiter und bot sich den US-Amerikanern an. Aber die wollten ihn nicht haben, aus welchem Grund, geht aus den Unterlagen der US-Airforce, die im Bundesarchiv in Washington liegen, nicht hervor. Fürchtete sie Industriespionage? Auf jeden Fall lehnte sie ihn am 12. April 1957 endgültig ab:

„Wir haben alle Möglichkeiten untersucht, die Dienste von Dr. Richter in Anspruch zu nehmen, können uns aber nicht dafür aussprechen“.

Eng mit Richter hatte Walter Schnurr zusammen gearbeitet, der während des Krieges für die IG Farben tätig gewesen war. Nach 45 flüchtete er nach Argentinien und entwickelte für die Waffenschmiede Peróns, die „Fabricaciones Militares“ Sprengstoffe. Nach der Gründung des Bonner Atomministeriums unter Leitung von Franz Josef Strauss kehrte Schnurr in die Bundesrepublik zurück und

baute das Kernforschungszentrum Karlsruhe auf. Er hielt aber engen Kontakt zu seinen lateinamerikanischen Freunden und reiste zur Einweihung des ersten argentinischen Atomreaktors 1958 an. Die atomaren Bande zwischen dem jungen Bonner Staat und Argentinien wurden noch enger, als sich ein dritter Partner zu ihnen gesellte: Israel, auf der Suche nach einer eigenen Atombombe.

David Ben Gurion hatte seit der Staatsgründung alle Kräfte auf die Erlangung der Atombombe gelegt. Die USA wollten - damals - ihr Monopol auf Atomwaffen nicht teilen und verliehen angereichertes Uran nur gegen strengste Kontrollen. Deshalb hatte die Regierung in Tel Aviv an die Franzosen gewandt, und die versprochen, in der Wüste Negev das Atomkraftwerk Dimona zu bauen. Dafür griff Israel während der Suezkrise - 1956 - Ägypten an. Doch auf US-amerikanischen Druck rückte Charles de Gaulle später von diesem Versprechen ab, und Israel mußte nach anderen Verbündeten suchen, um die Atomtechnologie zu erlangen. Adenauer und Franz Josef Strauss waren behilflich, und im März 1960 bewilligte das Bonner Kabinett Millionenzuschüsse für das israelische Atomprogramm.

Verteidigungsminister Shimon Peres reiste, nach der französischen Aufkündigung persönlich nach Argentinien, um das israelische Atomprogramm zu retten, schreibt der Peres-Biograph. Und es waren am Ende die Naziwissenschaftler, die Israel auf dem Weg zur eigenen Atombombe die entscheidende Hilfe andienten.

Argentinien hatte von dieser Entwicklung wenig. Die Regierung Peróns war schon Anfang der fünfziger Jahre in die Krise geraten. Evita war 1952 an Leukämie gestorben, die Rohstoffpreise verfielen und eine neue Weltordnung kündigte sich an. Und in dieser „Ordnung“ schien für ein Land der südlichen Halbkugel keine eigene Rüstungsindustrie vorgesehen zu sein.

1955 putschten die Militärs Perón aus dem Amt. Sie liessen per Dekret die mit Geldern illegaler Herkunft aufgebauten deutschen Firmen beschlagnahmen und die Strohmannen verhaften. Auch Juan Kleiners Forja AG wurde unter Zwangsverwaltung gestellt und Jahre später dem Nationalen Luftfahrt-Forschungsamt übertragen.

Die neuen Machthaber gingen gegen Peróns Prestigeobjekt, die Flugzeugfabrik in Córdoba, vor. Der Pulqui II wurde nicht weiter gebaut. Insgesamt waren von ihm nur fünf Stück, in Handarbeit, gefertigt worden. Eine Serienproduktion hätte fünf Jahre gedauert, und das war den neuen Herrschern zu lange. Sie entschieden sich für den Import von hundert US-Jets. Die Arbeitsverträge mit den Deutschen wurden nicht verlängert, nur Reimer Horten durfte in Córdoba bleiben. Professor Tank ging nach Ägypten und dann nach Indien, Karl Thalau kehrte nach Augsburg zu Messerschmitt zurück, und vierzehn Ingenieure bewarben sich in den USA. Dorthin wollte auch Ulrich Stampa, der wie Kurt Tank während des Zweiten Weltkrieges in der Entwicklungsabteilung von Focke Wulff tätig war.

Bei Focke Wulff baute er Leitwerke. Dann war er ein Jahr in Gefangenschaft, bis er 1950 nach Argentinien ging. Natürlich sind ihm die geheimen Forschungen bekannt, aber genaueres will er oder kann er nicht verraten: "Südlich von Córdoba gab es in der Sierra einen Flugplatz und es kann sein, dass da einige kleine Versuche gemacht worden sind".

Beim Putsch gegen Perón wurde er in der Nähe der Raketenforschungszentrums Falda del Carmen festgenommen. „Seid Ihr die Ingenieure Peróns?“ - habe man ihn gefragt, erinnert er sich. Er landete im Gefängnis, wurde aber kurze Zeit später entlassen. Gegen Professor Tank war ein Verfahren wegen Urkundenfälschung eröffnet worden - wegen des falschen Passes bei der Einreise. Doch mit dem Versprechen, Argentinien zu verlassen, wurde auch er auf freien Fuß gesetzt.

Stampas Kamerad aus alten Zeiten, Hans Multhopp war beim US-Rüstungskonzern Martin Company tätig, vierzig Techniker aus Córdoba liessen sich von ihm anwerben. "Unser Chef-Aerodynamiker von Focke Wulff, Multhopp, mit dem ich zusammen die Vorentwürfe für den Pulqui gemacht habe, kam von Baltimore mit den Flugzeug nach Cordoba und sagt, tja, wir brauchen Ingenieure, ihr könnt nach

Amerika kommen. Und hat unsere Daten aufgeschrieben. Ja, bei Ihnen, sagt er zu mir, da ist eine Schwierigkeit, Sie sind geboren in Pommern, von da aus kriegen Sie keine Papiere. Weil das unter russischer Verwaltung ist. Das klappt nicht. Sie müssen auf anderem Wege nach Nordamerika kommen, jedenfalls wurde da irgendwie ein Trick gemacht, dass wir nach Amerika kamen und da Papiere komischer Art besorgt werden sollten. Dann sind sieben, acht Ingenieure nach Amerika gegangen. Zum Beispiel Plöger, und Hans Multhopp war ja auch schon in Baltimore. Meine Verbindung funktionierte nicht. Ich kriegte das mit den Papieren nicht hin."

Vermutlich wollten die US-Behörden Probleme vermeiden, denn sie müssen gewußt haben, daß Stampa während des Krieges in Auschwitz „tätig“ war. Was er dort getan hat, verrät Stampa nicht. Todesmärsche und Gaskammern – das sind für ihn reine Erfindungen.

Der heute Achtundachtigjährige kam 1956 nach Deutschland zurück und machte beim Weser-Flugzeugbau Karriere. Die deutsche Industrie wollte nach der Gründung der Bundeswehr Mitte der fünfziger Jahre ihre Spezialisten heim ins Reich holen. Nur noch die Forschung über die Atombombe beließ man in Bariloche.

Stampas frühere Kollegen aus Córdoba sind verstorben. In Argentinien hält nur noch Friedrich Rasenack, ein ehemaliger Spee-Matrose, die Stellung. Auch er trauert dem Tausendjährigen Reich nach. Er lebt im Dorf La Falda, in der Nähe von Falda del Carmen, der Raketenanlage. Heute sei da nicht mehr los, meint er, die Deutschen seien in den fünfziger Jahren zurück gekehrt. Auch sein Freund, der Raketenbauer Dietrich zog wieder nach Pullach, beneidet von seinen deutschen Kollegen, die ihre Forschungen über zehn Jahre unterbrochen hatten und nun mühevoll den technologischen Anschluß suchten. „Er hat elektrische Teile der Raketen gebaut hier. Und er sagte wie er dann nach drüben ging, er hätte jedenfalls einen Vorsprung vor den deutschen Ingenieuren, weil er hier die ganze Zeit in seinem Fach gearbeitet hätte, bei den Deutschen waren es ja verboten. Aber eine deutsche Firma verkaufte Raketen in die Schweiz also wußte er dass in Deutschland Raketen hergestellt werden.“

Frage an Rasenack, ob also die Verlagerung der deutschen Techniker nach Argentinien etwas gebracht hätte? Ja, für die Deutschen schon! „Sicher, sicher, hat das was gebracht“.

Aber haben auch die Argentinier davon etwas gehabt? Der Luftwaffen-Offizier Cueto ist skeptisch. Die Zeit sei viel zu knapp gewesen, um vom deutschen Know How etwas gelernt zu haben. Patente für das Land seien nicht abgefallen. Nach dem Putsch gegen Perón hatten die deutschen Ingenieure ja das Land verlassen müssen.

Den endgültigen Schlag erhielt die argentinische Militärforschung in den neunziger Jahren. Während der Regierung von Carlos Menem kam die argentinische Raketenforschung zum Stillstand. Die Anlage in Falda del Carmen wurde stillgelegt, das Projekt Condor II aufgelöst.

Die Flugzeugfabrik ist heute ein Museum, vermietet an die US-Rüstungsfirma Lockheed Martin, die dort aber nicht produziert sondern nur dafür sorgt, daß die Argentinier die Einrichtungen nicht benutzen.

Auch Tanks einstiger Ingenieur, Enrique Corti, glaubt, daß sein Land auf einem falschen Weg ist. Ob der Import der deutschen Wissenschaftler nach dem Zweiten Weltkrieg ein Fehler war? Darauf will er sich nicht festlegen. Aber Tatsache sei, daß Argentinien, statt den Traum der Industrialisierung zu realisieren, technologisch ins Hintertreffen geraten ist. Lehre und Wissenschaft werden vernachlässigt, wer forschen will, muß ins Ausland gehen. Auch er war viele Jahre in der Bundesrepublik bei Dornier.

„Brasilien investiert seit vielen Jahren in die eigenen Leute - mit dem Ergebnis, daß Embraer mit Boeing und Airbus konkurriert und ihre Flugzeuge auf dem Weltmarkt verkauft. Und was machen wir auf diesem Gebiet? Nichts.“

Ich habe im Jahr 2007 beim Bundeskanzleramt in Berlin die Freigabe der Akten zu der damaligen deutsch-argentinischen und deutsch-israelischen Zusammenarbeit auf militärischem Gebiet beantragt. Leider ohne Erfolg. Das Bundeskanzleramt hält bis heute diese Informationen geheim.